



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943  
153 (1942)**

327 (28.11.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-365802](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-365802)

# Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Verlag: Mannheimer Neues Tageblatt, 1. 4-6. Friedrichstr. 240 51  
Postfach-Nr. 123 90 - Druckverleger: Hermann Mannheim

## Mannheimer Neues Tageblatt

153. Jahrgang - Nummer 227

Samstag, 28. Nov. / Sonntag, 29. Nov. 1942

# London's Wut über Toulon

## Das Ende des Attentismus

• Mannheim, 28. November.

Es ist geteilt an dieser Stelle versucht worden, einen Einblick in das Wesen des französischen „Attentismus“, jener Politik des Warten und des Abwartens und Zurückhaltens zu geben, die so charakteristisch für das Frankreich des Vorkriegsjahres gewesen ist. Heute kann bereits das Schlußkapitel über diesen Attentismus geschrieben werden.

Denn seit gestern hat diese Politik aufgehört, bestimmender Faktor in den deutsch-französischen Beziehungen zu sein. Sie ist an ihrer inneren Haltlosigkeit und Unwahrscheinlichkeit und an der Unmöglichkeit, mitten in der Zeit höchster Entscheidungen und mitten im Wirbel dieser Entscheidungen stehend, entscheidungsfähig zu bleiben, endgültig gescheitert. Die Befehle der Diktatur von Toulon, die von der deutschen und italienischen Wehrmacht erzwungene und durchgeführte Demobilisierung eines großen Teiles der französischen Armee nahm dem Attentismus die letzten Stützen weg, die ihn in der offiziellen Politik der Regierung und in der Vorbereitung der öffentlichen Meinung noch trugen.

In Wirklichkeit ist freilich dieser äußere Zusammenbruch nur eine Folge der inneren Auflösung, an der diese Politik der Zweideutigkeit und der Unentschiedenheit zugrunde ging. Der Führer hat es in seinem Schreiben an Marshall Petain la überzeugend klargestellt, daß hinter dieser Politik des Attentismus sich der offene Verrat und Vortrieb verberge. Es war ja nicht so, daß Deutschland vielleicht mit dieser Politik des Abwartens, die eine so merkwürdige Zugeständnispolitik auf so weite Kreise Frankreichs hatte, sich nicht zufriedengeben hätte — nicht Deutschlands, sondern Frankreichs Schicksal wurde mit solcher Politik aufs Spiel gesetzt — es war so, daß diese Politik weichen und verantwortlichen Kreisen des französischen Volkes selbst nicht anlagte, daß sie ihnen nur Tarnung und Vorbereitung war für eine offene Rebellion gegen Deutschland, gegen Deutschlands europäische Aufgabe und gegen Deutschlands europäischen Sieg.

Der Vorkriegsstand hatte Frankreich ein Heer von hunderttausend Mann gelassen — also genau soviel wie der Friedensvertrag von Versailles dem unglückseligen Deutschen Reich. Dieses Hunderttausend-Mann-Heer sollte nach dem Programm, das Petain und Darlan dafür entworfen, als besondere Treuegarantie des Marschalls ansehbar werden, bei jeder Notwendigkeit an die Spitze der Front zu rufen und die höchsten Befehle auszuführen. Petain hatte sicher den Willen dazu; Darlan ihn ebenso gewiß nicht, und die Generale, die unter ihm standen, erst recht nicht. Sie kamen von der bösen Front, die die Geschichte der Menschheit so sehr verurteilt hat: daß jede Niederlage eine Rache verlangt, nicht los. Sie konnten diese Rache nicht im offenen Kampf haben, so suchten sie sie in hinterhältigem Verrat. Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Darlan, ergriff selbst mit schlechtem Beispiel voran. Er floh, als die Engländer und Amerikaner in Nordafrika landeten, nach Algerien, nicht um dort den Widerstand gegen die Eindringlinge zu organisieren, sondern um sich ihnen anzuschließen; Giraud machte es ihm nach der Kommandantur des zweiten Militärbezirks in Montpellier verweigerte es ebenfalls, es gelang ihm nur nicht mehr rechtzeitig. Andere blieben an ihrem Platz, aber ihre Blicke blinzelten immer über das Meer. Sie wollten nicht Frankreich schützen gegen einen englisch-amerikanischen Überfall, sie wollten im Bunde mit den Engländern und Amerikanern ihren Haß gegen Deutschland los werden!

Zu ihnen gehörte auch der Kommandant von Toulon. Toulon war der wichtigste Punkt der ganzen französischen Mittelmeerküste; der Führer hat ihn trotzdem, um die soldatische Einheitsfront der Franzosen zu schonen, den Franzosen selbst verlassen. Er tat es im Vertrauen auf das sowohl von der Regierung in Vichy wie vom Befehlshaber von Toulon selbst gegebene Ehrenwort, daß die Flotte sich gegen jeden englisch-amerikanischen Überfall zur Wehr setzen und die französischen Kriegsschiffe nicht ausfahren würden. Der Kommandant hatte sein Wort gegeben, aber er hatte nie daran gedacht, es zu halten. Wie der Führer in seinem Schreiben an Marshall Petain mitteilt, ist den deutschen in die Hände gefallen, der einen entscheidenden Bruch des gegebenen Ehrenwortes darstellt.

Unter diesen Umständen mußte der Führer handeln, es konnte nicht geduldet werden, daß unmittelbar hinter der Front der deutschen Soldaten, die aufmarschieren waren, die Grenzen Frankreichs zu schäben, daß der Verrat in Frankreich leicht erhob. Und nach demselben Rezept wurde rasch und gründlich gehandelt. Flotte und Hafen von Toulon wurden besetzt, die als unzuverlässig erkannten Teile der französischen Wehrmacht entwaffnet. Allerdings konnte nicht verhindert werden, daß ein großer Teil der im Hafen von Toulon liegenden französischen Kriegsschiffe — es handelte sich um die stärksten und modernsten Einheiten der französischen Flotte, darunter vor allem um das den Engländern bei Oran entkommene Schlachtschiff „Strasbourg“ — die für diesen Fall wohl seit längerer Zeit vorbereitete Selbstverlungerung vollzog.

Die deutsche Flotte hat wieder einmal hart zugegriffen, wie es den Notwendigkeiten des Krieges und dem Recht der deutschen Sache entsprach. Trotzdem bedeutet dieses energische militärische Durchgreifen gegen den in Frankreich anwachsenden Verrat nicht eine grundsätzliche politische Wankung in unseren Beziehungen gegenüber einem ehrlichen und loyalen Frankreich. Mit aller Nachdrücklichkeit stellt der Führer in seinem Schreiben an Petain fest, daß sich das deutsche Vorgehen

## „Wieder einmal sind uns die Deutschen zuvorgekommen“

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
— Vichy, 28. November.

Obwohl einige Londoner Zeitungen, wie z. B. „Daily Herald“, den Versuch machen, die Verletzung der französischen Flotte auf der Reede von Toulon als eine Art „Ereignis“ der Engländer und Amerikaner hinzustellen und verheißene englische Admirale und Generale offen triumphiert, ergriff sie aus vielen amerikanischen und englischen Blättern und Rundfunksendungen ein völlig anderes Bild. Viele Berichte stimmen darin überein, daß die Verletzung der Flotte als eine „Tragödie“ bezeichnet werden kann, die aus Dummheit und falsch verstandenen „Grosismus“ entstanden sei. Diese Stimmen lassen darauf schließen, daß die Engländer und Amerikaner etwas ganz anderes erwartet hatten als die bligarrige Befehlsführung Toulons und die Verletzung der französischen Flotte.

Offen wird in verschiedenen Londoner Funkberichten zugegeben, daß die eigentliche „Tragödie“ vom englischen Standpunkt aus darin liegt, daß sich die Offiziere der französischen Kriegsmarine „zu spät“ zu ihrem Verrat entschlossen hätten. Es spricht aus diesen Stimmungsbildern auch deutlich das Bedauern darüber, daß die englisch-amerikanische Mittelmeerflotte, deren Taten in den letzten Wochen so sehr gerühmt wurden, nicht in der Lage war, rechtzeitig einen Vorstoß auf Toulon zu unternehmen, um diesen Stützpunkt und mit ihm die Reede der französischen Kriegsmarine für sich zu sichern.

Immer wieder wird erklärt, man habe ungeachtet des ungeheuren Tonnagemangels die französischen

Kriegsschiffe dringend gebraucht. Dazu kommen aber noch andere Erwägungen. So wird z. B. heute morgen in einem Londoner Funkbericht darauf aufmerksam gemacht, daß mit Toulon eine Mittelmeerflottenbasis allerersten Ranges in die Hände der Deutschen gefallen sei und nicht in die der Engländer und Amerikaner.

Die Deutschen seien wieder einmal den Westmächten zuvorgekommen und könnten nunmehr Toulon als vollkommenen Stützpunkt für ihre U-Boote benutzen.

In dem erwähnten Londoner Funkbericht wird erklärt, daß hier vom englischen und amerikanischen Standpunkt aus der düsterste Punkt der ganzen Angelegenheit sei, denn die U-Bootsflotte könnte gar-

nicht ernst genug beurteilt werden, und sie müßte kriegen, nachdem Toulon in die Hände der deutschen Truppen gefallen sei.

Alles in allem kann zusammenfassend gesagt werden: Die Freude über die Verletzung der französischen Schiffe in Toulon und Washington ist etwas trampfalter Natur, denn die militärische Bilanz spricht gegen die Engländer und Amerikaner. Man hat Schiffe verloren, über deren Verwendung man indogegen bereits disponiert hatte, um den Kampf zur Wiedergewinnung der Herrschaft über das Mittelmeer mit größerer Aussicht auf Erfolg und geringerer eigenerem Risiko aufnehmen zu können, und man hat Toulon verloren, den stärksten Kriegshafen der Mittelmeerwelt.

## Vichy und die Ereignisse

„Eine Folge der Würdelosigkeit gewisser Führer, die ihren Treueid gebrochen haben“

EP. Vichy, 27. November.

Marshall Petain erfuhr die Befehlsgebung des Admirals Toulon in den ersten Morgenstunden vom Freitag. Der deutsche Generalkonsul in Vichy, Dr. Ruz von Nidda, brachte dem Marschall das Schreiben des Führers und den Brief des Reichsaussenministers von Ribbentrop zur Kenntnis. Unmittelbar darauf begab sich der französische Regierungschef Paval zu Marshall Petain, mit dem er eine lange Unterredung hatte. Paval verließ die Staatskanzlei für die drei Wehrmachtsteile, General Vidal, Admiral Abrial und General Jeannin, zu ihm, um ihnen den Befehl der Reichsregierung mitzuteilen. Marshall Petain und die französische Regierung gaben dann den zuständigen Stel-

len alle notwendigen Anweisungen, um jeden Zwischenfall zu vermeiden.

Ein amtliches Kommuniqué, das am Freitagabend bekanntgegeben wurde, spricht von den vielen lächerlichen Umständen, die Frankreichs Flotte seit dem Juni 1940 durchgemacht habe. Der 27. November sei ein neuer Trauertag für die französische Flotte. Das sei für die Franzosen um so schmerzlicher, als es die Flotte der Würdelosigkeit einer willkür Führer sei, die alle Macht über die Vorkriegsflotte verloren und ihren Eid gebrochen haben.

Nicht denen, die uns treuherzig in den Krieg führten, sind sie es, die die Verantwortung für das Verschwinden einer Marine, die der Schmach unseres Imperiums war, vor dem Lande tragen.

In Paris empfing Vorkämpfer de Brinon Vertreter der französischen Flotte, um ihnen Mittelungen halbamtlichen Charakters zu machen. Er habe einen türkischen Legation hinter sich, erklärte de Brinon. Ministerpräsident Paval habe ihm bereits um 5 Uhr früh über die Ereignisse in Toulon berichtet.

Der Brief des Führers an Marshall Petain umreißt den deutschen Standpunkt in völlig klarer Weise. Es sei auch in logischer Hinsicht einwandfrei, wenn festgelegt wird, daß jener Verrat und jener geistliche Ehrenmord der neuen Maßnahmen notwendig gemacht hätten. Von jetzt ab habe die französische Wehrmacht unter deutscher Kontrolle, um alle ihre Angehörigen, Offiziere wie Mannschaften, werden nach Hause geschickt. Dasselbe gelte für die Marine. Die alte französische Armee verdisminde, nun müßte eine neue, und zwar eine itene Armee geschaffen werden, der die Aufgabe zufalle, die französischen Kolonien zurückzuerobern.

### „Schicksalhafter Epilog“

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
— Rom, 28. November.

Die Befehlsgebung Toulons hat in Italien keine besondere Ueberbahrung hervorgerufen, war doch Italien immer mit Rücksicht gegenüber den französischen Verpflichtungen, die dann ihre dramatische Widerlegung fanden. Man ist nun hinter die Schläge gekommen und so hat sich alles zum Schanden Toulons und Washingtons gelöst.

„Popolo di Roma“ erwidert in der Befehlsgebung von Toulon durch die Kollisionskräfte den schicksalhaften Epilog eines Dramas, das bei Kriegsbeginn seinen Anfang nahm, durch den Waffenstillstand eine able Unterredung erfuhr und das bis in unsere Tage hinein in der Form einer Komödie seine Fortsetzung fand. Der Höhe blieb nichts anderes übrig, als blutartig einzugreifen.

## Neue schwere Sowjetangriffe gescheitert

319 Panzer in acht Tagen vernichtet / Erfolgreiche Gegenangriffe Südwestlich Kailin

(Funkmeldung der R M J.)

+ Aus dem Führerhauptquartier, 28. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche und rumänische Truppen wiesen im Westkaukasus Angriffe des Feindes im Gegenangriff zurück.

Auch ostwärts lagir brachen härtere Angriffe der Sowjets unter Verlust von 95 Panzerkampfwagen zusammen. Jagdflieger schossen hier sieben Sowjetflugzeuge ab.

Motorisierte deutsche Truppen vernichteten in einem Vorstoß in der Kailin-Kette wiederum eine feindliche Panzergruppe, 600 Gefangene wurden eingebraut.

Zwischen Wolga und Don, im großen Donbogen und in Stalingrad scheiterten wiederum schwere Angriffe des Feindes in erbitterten Kämpfen. Artillerie und Schlachtflieger griffen wirksam in die Erdkämpfe ein und vernichteten 14 Sowjetpanzer. Nach bisherigen Meldungen verlor der Feind in der Zeit vom 20. bis 27. November zwischen Wolga und Don 319 Panzerkampfwagen, außerdem wurden 26 Geschütze zerstört und über 2000 Gefangene eingebraut.

An der Donfront bereiteten italienische Truppen einen Uebersegerwurf.

Südwestlich Kailin und im Raum von

Toropez dauern die schweren Abwehrkämpfe an. Eigene Gegenangriffe schlugen den Feind an verschiedenen Abschnitten zurück, wobei erneut 95 Panzer abgeschossen wurden, davon 56 allein durch eine Panzerdivision. Kampffliegerverbände griffen bei Tag und Nacht mit Schneeschern Marschkolonnen, Truppenbereitstellungen und die Bahnanlagen von Toropez mit guter Wirkung an.

Sturzkampfflieger erzielten im hohen Norden Bombentreffer schweren Kalibers in Bahnhöfen der M a r m a n - Strecke.

In Nordafrika nur beschränkte Kampfaktivität. Festlager und Kolonnen zwischen Bengasi und Agadabia wurden mit Bomben und Bordwaffen bekämpft. Weitere Luftangriffe richteten sich bei Tag und Nacht gegen Flugstützpunkte und motorisierte feindliche Kräfte in Tunesien. Deutsche und italienische Jagdflieger schossen im gesamten Kampfraum 20 feindliche Flugzeuge ab.

Deutsche Jäger griffen bei einem Tagesvorstoß zur Südküste Englands Eisenbahnziele erfolgreich an.

Emigranten flüchten in die Schweiz. Zahlreiche Emigranten, die sich im unbesetzten Frankreich aufhielten, sind in den letzten Tagen auf Schweizer Gebiet übergetreten.

## England wagt sich nicht an Darlan heran

Der Schützling Roosevelts drückt de Gaulle, die Marionette Churchills, in den Hintergrund

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
— Stockholm, 27. Nov.

Das Debut Eden als Leiter des Unterhauses kann nicht gerade glänzend genannt werden. Bekanntlich war er von vorübergehenden schweren Anarissen ausgesetzt gewesen, die sich auf das Uebererintommen zwischen General Eisenhower und Admiral Darlan bezogen und darauf, daß die Neutralität eine für verantwortlichen Position ansehele Bündnisanfrage de Gaulles verboten hätte, und de Gaulle ferner unterstellt hätte, seine Meinung am Laoc in französischer Sprache über den Bündnis an die Adresse der französischen Wehrmacht gerichtet haben zu wollen, so daß die Sendungen sich jetzt nur auf Nachrichten beschränken.

Obwohl Eden sich angedeutet der „kritischen Phase“ des nordafrikanischen Feldzuges anmelde, wurde er dennoch als Leiter des Unterhauses von neuem angegriffen, vor allem von der Linken her, die in der Debatte auf einer Diskussion von Darlans Stellung bestand. Der kommunistische Abgeordnete Gallacher fragte, ob es richtig sei, daß ein Protokoll vorbereitet wäre und in Kürze unterzeichnet werden soll, wonach Darlan zum künftigen Oberkommando in Nordafrika ernannt werden soll. Auf die weitere Frage, ob es richtig sei, daß die Abwehrhaltung in Nordafrika ausschließlich unter französischer Kontrolle bestehe, erklärte Eden: „Das ist richtig. Die militärische Macht bleiben die Amerikaner, und die Abwehrbehörden sind französisch.“ Eden wurde weiter angegriffen dafür, daß er alle politischen Kommentare in den

französischsprachigen Sendungen des Londoner Rundfunks unterstanden habe.

Auch in der gestrigen Sitzung ging Eden auf all diese Fragen nicht weiter ein, sondern zog sich nochmals auf die „kritische Phase“ der Operationen in Tunesien zurück. Der diplomatische Korrespondent von Reuters glaubt zu wissen, daß Eden demnächst einige Details zu den geäußerten Fragen in einer Behauptung des Parlaments machen werde, wodurch man hoffe, die Schwierigkeiten einer öffentlichen Debatte zu vermeiden, die gegenwärtig als im Widerspruch mit den nationalen Interessen angesehen werde.

Die Gerüchte, daß Darlan eine Deputation nach London zu schicken wünsche, wurden gestern abend in London dementiert, und es heißt weiter, daß auch die ursprüngliche Ansicht de Gaulles, einen Vertreter nach Nordafrika zu senden, auf unbestimmte Zeit verschoben ist.

Was das Verbot von politischen Kommentaren in den französischsprachigen Sendungen des Londoner Rundfunks betrifft, so macht dazu heute der Londoner Korrespondent von „Stockholm Tidningen“ eine bedeutende Anmerkung, indem er erklärt, daß die wirklichen Verhältnisse so liegen, daß die britische Regierung in eine „unangenehme Situation“ geraten sei, für die „die amerikanische Regierung die tatsächliche Verantwortung trägt“.

Diese Bemerkung zeigt deutlich nicht nur das politische Uebergewicht, das Roosevelt jetzt in der Londoner Politik erlangt hat und das fast einer Diktatur gleichkommt, sondern sie bekräftigt auch die Tatsache, daß das Weiße Haus seinen Schutz

ling Darlan gegen Churchills Marionette de Gaulle mit Erfolg ausspielt.

Nach diesen Vorgängen würde es nicht überraschen, eines Tages zu erfahren, daß der unterirdische Kampf zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien, der hier auf dem Rücken Darlans und de Gaulles ausgeht, durch den Waffenstillstand eine able Unterredung erfuhr und das bis in unsere Tage hinein in der Form einer Komödie seine Fortsetzung fand. Der Höhe blieb nichts anderes übrig, als blutartig einzugreifen.

### Fußtritte für Darlan

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
— Vichy, 27. Nov.

Das afrikanische Abenteuer, das Admiral Darlan von der Seite Marshall Petains in das alliierte Panzerhinterfeld hat, wird für ihn immer peiniglicher. Die Gaullisten wehren sich mit wachsendem Nachdruck dagegen, daß Admiral Darlan jetzt als Bundesgenosse aufzudenken werde, als wenn er keinerlei politische Verantwortung hinter sich hätte. General de Vasciere erklärte gestern auf einem Empfang.

daß Darlan „der von allen Franzosen meist gehaßt und auch auf das tiefste verachtet Mann“ sei.

Die „Times“ ist ebenfalls veranlaßt worden, den vorläufigen Charakter aller Abmachungen heranzuziehen, die zwischen Darlan und den amerikanischen Generalen getroffen worden seien.

Es gilt als sicher, daß dieser Rohre für den Rest seines Lebens in der politischen Verletzung verschwinden wird, sobald er seine Schuldigkeit für die Alliierten voll und ganz getan haben wird.

# Der Führer begründet Pétain gegenüber die Maßnahmen

Eine notwendige Folge des Verrats französischer Generale und Admirale und eine notwendige Voraussetzung für eine neue Zusammenarbeit

Doz. Berlin, 27. Nov.

Der Führer hat an den französischen Staatschef Marschall Pétain folgende Schreiben gerichtet: — Berlin, den 26. 11. 1942.

Herr Marschall!

Mit mir am 11. November im Einvernehmen mit den Verbündeten Deutschlands entschieden wurde, zur Sicherung der Verteidigung des Reiches gegen den von Frankreich und England anfangs ungenutzten Krieg die französische Südflanke zu beleben, indem es alsbald in der Ostfront, damit eine Stärkung der inneren Verteidigung dieses Landes herbeizuführen, die nicht nur im deutschen und italienischen, sondern auch im französischen Interesse liegt.

Ich darf rückblickend noch einmal feststellen, daß es im September 1940 nicht Deutschland war, das Frankreich oder England den Krieg erklärt hat, sondern daß ich im Gegenteil seit der Uebernahme der Regierungsbefugnisse kaum eine Möglichkeit verstreichen ließ, um das Verhältnis gerade zwischen Deutschland und Frankreich aus den Belästigungen des Versailles Vertrags heraus in eine wirkliche freundschaftliche Zusammenarbeit zu verwandeln.

Deutschland hat dabei an Frankreich keine andere Forderung gerichtet, als nur die eine, die von Deutschland angedeutete Hand nicht zurückzuführen.

Weder ist es den gemeinsamen anatolischen, und letzten Endes auch dort in erster Linie jüdischen, Trübsalherren gelungen, jede persönliche Seite des neuen Reiches als ein Feind der deutschen Schwäche auszunutzen, jedes Reichsangebot späterhin als den Beweis eines bevorstehenden Zusammenbruchs.

Während im Deutschen Reich weder durch die Regierung noch von irgend einer anderen Seite, sei es durch Medien oder durch die Presse, an Frankreich Forderungen oder gar die französische Ehre verletzende Angriffe gerichtet waren, verlor die verantwortliche Partei in Paris die Zurückhaltung des Deutschen Reiches, die Verletzung des deutschen Volkes, die Verletzung der Grundlagen unserer sozialen Organisation, vor allem aber die rechtlose Ueberverletzung der unbedingtesten Ausländerrechte, die in Deutschland in die schmerzhaften Erfahrungen zurückgedenkten jüdischen Rasse.

Es ist mir bekannt, daß Sie selbst, Herr Marschall, an diesem Treiben zum Krieg keinen Anteil hatten.

Es wird aber auch Ihnen bekannt sein, daß ich mich nach dem Polen-Ereignis meine früheren Erklärungen wiederholte und eine freie Fortsetzung des Deutschen Reiches einen Frieden anbot, der nur der europäischen Zusammenarbeit dienen sollte. So wie schon in den ersten Tagen des September 1939 haben nach der Beendigung des Polen-Krieges die Interessen der europäischen Selbstverwirklichung sowie der finanziellen Ausnützung des Krieges diesen Zweck an die Vernunft überführen und die Weiterführung des Krieges um jeden Preis gefordert. So mußte denn der von Ihrer damaligen Regierung dem Deutschen Reich und damit letzten Endes dem mit dem Deutschen Reich verbündeten Italien ausgetragene Kampf mit den Waffen statt mit der Vernunft ausgetragen werden.

Trotz des weltgeschichtlich einmaligen Ereignisses habe ich nicht gelast, was die französische Ehre hätte kränken können, sondern im wesentlichen handelte es sich um die Sicherung der deutschen Existenz, die eine Wiederaufnahme des Kampfes unter allen Umständen verhindern sollte.

Es ist auch später niemals eine Forderung erhoben worden, die damit im Widerspruch stehen würde.

Es ist Ihnen bekannt, Herr Marschall, daß alle Behauptungen, die von englischer oder amerikanischer Seite als von den an diesem Krieg hauptsächlich interessierten Antriebern ausgeht, und darüber hinaus ganz Europa einem Schock auszuliefern, ich werde gegen jene Einrichtungen und vor allem jene Personen Stellung nehmen, die zwischen dem französischen und dem deutschen Volk auch in der Zukunft jede Zusammenarbeit verhindern wollen, die schon einst mit der schweren Blutkatastrophe des Ausbruchs des Krieges beladen, jetzt anhebend zum zweiten Male ihre Stunde für gekommen erachten, im Süden Europas ein Einfallstor für Einbrüche außereuropäischer Mächte zu schaffen.

Während das Deutsche Reich infolge des ihm von Frankreich mit aufzunehmendem Krieges immer noch schwere Opfer zu tragen hat, konnte das französische Volk leidenden im Frieden leben, insofern ihm nicht seine Verbündeten selbst durch Ueberfälle zur See oder in der Luft Blutopfer aufgaben.

In dieser gleichen Zeit hat das Deutsche Reich von 1.900.000 Gezeugenen über 700.000 noch nach und nach entlassen, ein Vorgang, der in der Kriegsgeschichte, glaube ich, einmalig ist.

## Die Saboteure der Verständigung:

Wenn dieser Versuch sich allmählich totläßt, dann nur, weil leider in Ihrem Lande die intransigenten Elemente selber es immer wieder verhindern, eine wirkliche Zusammenarbeit zu realisieren.

Es war Ihr eigener Wunsch, Herr Marschall, mich einst zu sprechen, um die Möglichkeiten einer solchen Zusammenarbeit zu finden und niederzulegen. Ich bin diesem Wunsch nachgegangen und es wurden nun in Wortlore Besprechungen geführt, die, wie ich der Ueberzeugung war, die Grundlage zu einer Entspannung hätten geben können.

Es ist leider damals den Interessenten des Krieges in Frankreich selbst gelungen, schon wenige Wochen später diese Zusammenarbeit als Fall zu bringen, unter einer Vorüberlegung, die für mich auch persönlich unendlich verletzend wirken mußte. Ich bin gezwungen, hier festzustellen, daß ganz offen die Behauptung ausgesprochen wurde, der Sohn Napoleons wäre von mir nur zu dem Zweck nach Paris gebracht worden, um Sie, Herr Marschall, dabei einzuladen und damit in deutsche Hände bringen zu können.

Ich muß nun feststellen, daß Sie, Herr Marschall, selbst damals immer wieder gebeten hatten, den Versailles übergeben zu dürfen und ich dies immer ablehnte mit dem Hinweis darauf, die übrige Welt würde daraus — und wenn auch noch so sehr in Unruhe — die Behauptung ableiten, die französische Regierung befände sich unter deutscher Gewalt.

Obwohl ich schon dieser Vorgang in einem direkten franko-englischen auf meiner Diktatur anlässlich des Waffenstillstandes bedankt, habe ich keine Konsequenzen daraus gezogen, weil es mir klar war und ist, daß sich auch in französischen Volk Millionen fleißiger Arbeiter, Bauern und Bäuerinnen befinden, die in ihrem Innern mit diesen Maßnahmen nichts zu tun haben, sondern selbst auch nur den Frieden erleben.

Ich darf aber hier noch einmal feststellen, Herr Marschall, daß ich überhaupt nicht ein einziges mal selbst Versuche unternommen habe, ein Mittelglied der französischen Reaktion zu mir zu bitten, sondern daß alle Ausreden immer nur darauf abzielen, Grund des Wunsches der französischen Reaktion zu sein.

Auch die beiden Unterredungen mit Admiral Darlan finden nur statt auf dessen ausdrückliche Bitte und in Ihrem Namen, Herr Marschall.

## Die Voraussetzungen des Waffenstillstandes besichtigt:

Die — wie Sie nunmehr herausstellt — im Einvernehmen mit zahlreichen persönlichen Generälen und Offizieren vorgenommene Verbannung

der amerikanischen und englischen Truppen in französisch-Nordafrika, hat die in der Erklärung des Waffenstillstandes festgelegte Voraussetzung des gesamten Vertrages bezüglich und Deutschland gewonnen, im Bereich mit keinem Verbündeten unerschütterlich die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen durchzuführen.

Es waren mir aber am 11. November noch nicht alle Voraussetzungen bekannt, die zu dieser englisch-amerikanischen Aktion geführt hatten. Heute weiß ich, und Sie, Herr Marschall, wissen es auch, daß diese Verbannung auf ausdrücklichen Wunsch jener französischen Elemente stattfand, die einst zum Krieg getrieben hatten und die auch jetzt in Frankreich noch nicht aus der Atmosphäre des öffentlichen und vor allem des militärischen Lebens verschwunden sind. Das französische Generäle und Admirale deutschen Stellen gegenüber ihre Ehrenwürde gebrochen haben — und zwar anholische Male — ist an sich bedauerlich. Das Sie, Herr Marschall, aber ausgeben müßten, daß selbst Ihnen gegenüber solche Generäle, Admirale und Offiziere den Treuebruch verletzten, zwingt mich zu der Erkenntnis, daß Abmachungen mit diesen Elementen völlig zwecklos sind.

Ich übermittle Ihnen anliegend nun die Beweise, daß seit dem Einmarsch am 11. Nov. 1942 erneut feindliche Verfügungen abgegeben worden sind, u. zw. in Gestalt von ehrenwärtigen Erklärungen, die man durch die nun aufgehobenen Besetze noch am gleichen Tage wieder gebrochen hat.

Es steht fest, daß der Admiral durch seine Behauptung, die französische Marine würde in Tunis gegen jeden feindlichen Angriff kämpfen, Deutschland und Italien abermals getäuscht hat. Denn während er am 11. Nov. diese Erklärung abgegeben hatte, ging bereits am 12. Nov. ein Befehl hinaus, gegen eine eventuelle Landung englischer und amerikanischer Streitkräfte unter keinen Umständen zu kämpfen.

## Folgerungen, die gezogen werden müssen:

Zahlreiche andere Uebertretungen der Waffenstillstandsbedingungen sind unterdessen aufgedeckt worden.

Ich darf Ihnen, Herr Marschall, nun daraufhin folgendes zur Kenntnis bringen:

1. Ich bin mir bewußt, daß Sie persönlich, Herr Marschall, an all diesen Dingen keinen Anteil hatten und daher am schwersten darunter leiden werden.

2. Ich habe die Interessen eines Volkes zu vertreten, dem der Krieg aufzunehmend wurde, und das verpflichtet ist, um seiner Selbsthaltung willen gegen jene zu kämpfen, die diesen Krieg veranlassen, und die ihn heute weiterführen, und zwar weiterführen mit dem Ziel einer Vernichtung ganz Europas im Dienst einer europäischen, teils außereuropäischen jüdisch-angelsächsischen Elite.

3. Ich bin überzeugt, diesen Krieg endlich weiterzuführen im Namen jener Millionen Menschen nicht nur meines eigenen Landes, die sich aus dem Druck einer kapitalistischen rücksichtslosen Kapitalherrschaft befreit haben und nicht gewillt sind, für alle Zeiten das Opfer zu werden einer internationalen Ausbeutung, sondern der endgültigen Vernichtung ihres Volkstums zu werden.

4. Das deutsche Volk, in dessen Namen ich Ihnen Herr Marschall, diese Erklärung gebe, hat keinen Haß gegen das französische Volk.

Aber ich bin als sein Führer und Vertreter entschlossen, unter keinen Umständen durch die Qualung von Manipulationen jener Elemente, die diesen unheilvollen Krieg verursachen, Deutschland und darüber hinaus ganz Europa einem Schock auszuliefern. Ich werde gegen jene Einrichtungen und vor allem jene Personen Stellung nehmen, die zwischen dem französischen und dem deutschen Volk auch in der Zukunft jede Zusammenarbeit verhindern wollen, die schon einst mit der schweren Blutkatastrophe des Ausbruchs des Krieges beladen, jetzt anhebend zum zweiten Male ihre Stunde für gekommen erachten, im Süden Europas ein Einfallstor für Einbrüche außereuropäischer Mächte zu schaffen.

## Vorläufig nur Scharmützel . . .

Vorsichtige Zurückhaltung der Engländer und Amerikaner in Tunesien

### Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 26. November.

Bestern erklärte der amerikanische Kriegsminister Stimson, daß die militärischen Operationen in Nordafrika-Nordafrika sich notwendigerweise in ihrem Tempo verringert haben, da große Truppenbewegungen und Material auf eine sehr beträchtliche Entfernung herangebracht werden müßten. Die britische Armee habe jetzt ihre Stützpunkte in Tunesien besetzt, aber bisher seien die Bodenkämpfe nur auf bestimmte Scharmützel beschränkt gewesen.

Das ägyptische Tunesien sei ein für die Verteidigung geeignetes Gebiet und die Deutschen hätten dort ähnliche Stellungen bezogen.

Die amerikanisch-englischen Berichte aus Nordafrika sind heute die letzten Nachrichten. Sie beschreiben sich darauf, ausführlich darzulegen, die schlechte Bitterung machte die Nordafrikaner und Verbesserung der Truppe außer Acht zu lassen. Die britischen Soldaten der 1. Armee seien bis an die

## Japan stellt sich zu neuen Schlägen bereit . . .

Washington erwartet neue Zusammenstöße im Pazifik / Japanische Verstärkungen auf Neu Guinea

### Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 26. November.

Das sogenannte alliierte Hauptquartier im südwestlichen Pazifik hat heute eingesehen, daß die Japaner in Buna bei Neu-Guinea Verstärkungen erhalten haben. Diese Verstärkungen seien, was Kommunikation hinlang, trotz der japanischen Flottenverluste und der Angriffe der Amerikaner und Australier eingetroffen.

Gerade diese Bemerkung dürfte es dem von der Wahrheit abgesehenen amerikanischen Volk deutlich machen, daß die Meldungen über die großen japanischen Flottenverluste, mit denen Amerika und die Welt in den letzten Wochen überschüttet wurde, mehr oder minder ins Reich der Phantasie gehören.

Der obigen treffen gerade jetzt vom pazifischen Kriegshauptquartier in Reaport ein, die alles andere als beruhigend sind. Ein United-Press-Bericht beispielsweise teilt die Vermutung auf, daß das Schwergewicht der Kämpfe sich bald nach Neuseeland verlagern werde, da mehrere Berichte der letzten Tage darauf hindeuten, daß bei den Japanern etwas im Gange sei.

Melbuna und Pearl Harbor sprächen davon, daß Japan seine ganzen verfügbaren Flottenkräfte im südlichen Pazifik konzentriert habe.

5. Ich habe deshalb nunmehr nach der Kenntnis der neuen Ehrenwärtigen französischer Offiziere, Generale und Admirale durch die nunmehr beschlossene Aktion, den englisch-jüdischen Kriegsverbrechern nach Frankreich ähnlich wie Nordafrika zu führen, den Befehl gegeben, Tom Iou sofort zu befehlen, die Schiffe am Tunesien zu verladen oder sie zu vernichten und jeden Widerstand, wenn notwendig, mit härtester Gewalt zu brechen. Es ist dies kein Kampf gegen erblichende französische Offiziere oder Soldaten, sondern gegen jene Kriegsverbrecher, denen auch jetzt noch genug Blut geflossen ist, sondern die unentwegt nach neuen Möglichkeiten der Fortdauer und der Erweiterung dieser Katastrophe auspäulen.

Ich habe deshalb den Befehl gegeben, alle jene Einheiten der französischen Wehrmacht zu demobilisieren, die, entgegen den Beschlüssen der einseitigen französischen Regierung, durch Offiziere verfehlt und zum aktiven Widerstand gegen Deutschland aufrufen werden.

6. Auch diese Maßnahmen, zu denen mich nur das treueste Verhalten Ihrer Admirale und Generale gezwungen hat, richten sich — wie schon erwähnt, nicht gegen Frankreich oder den französischen Soldaten als solchen.

Es ist meine aufrichtige Hoffnung — und ich weiß mich darin einig mit der Kaisersinnigen Nation, dem Marschall, dem der Führer in seinem Schreiben wiederum einen Beweis seines persönlichen Vertrauens gibt, und an Vokal, der neben dem Marschall die höchste Regierungsautorität im Lande verkörpert, das einzuweisen und die Konsequenzen daraus zu ziehen. Sie werden das um so leichter können, als Ihnen Deutschland und sein Verbündeter nicht zuwinken, was die französische Ehre oder auch nur den Frieden, den das französische Volk seit dem Waffenstillstand erreicht, belasten würde. Unaufrichtigkeit und Erkenntnis des Befehrs der europäischen Gemeinschaft, das ist alles, was der Führer in seinem Schreiben an den Marschall fordert.

Es ist sehr wenig für ein Volk, das das Schicksal so in unsere Hand gegeben und das sich selbst so sehr an seinem Schicksal verlobt hat! Dr. A. W.

Und das deshalb der Reuanborn einer Ihnen, Herr Marschall, selbst im blinden Gehorham ererbenden Marine, Armees und Luftwaffe nicht nur ein Unheil, sondern im Gegenteil Glück für Frankreich sein wird.

## Auftakt zu neuer Zusammenarbeit:

Ich möchte endlich aber diesen Brief nicht schließen, ohne Ihnen erneut zu versichern, daß dieser mir außerordentlich Schritt nicht im geringsten meine Wille zur Zusammenarbeit mit Frankreich schmälert, sondern vielmehr ein Zeichen der Bereitschaft ist, die praktische Bewirkung zu leisten. Es ist weiter mein unbedingtes Entschlossen, Frankreich bei der Rückgewinnung der ihm trotz aller gegenwärtigen Behauptungen von den Angellassen ererbten kolonialen Gebiete zu helfen, und zwar mit allen Mitteln, die dem Reich zur Verfügung stehen. Es war weder die deutsche noch die italienische Absicht, das französische Kolonialreich zu zerstören oder zu verkleinern. Es liegt nun in den Händen der französischen Staatsgewalt selbst, die unannehmlichen notwendigen deutschen Maßnahmen so anzunehmen, daß dadurch kein weiteres Blutvergießen entsteht, sondern daß sich endlich die Voraussetzungen für eine wirkliche, erlösende, allen Teilen nützliche Zusammenarbeit ergeben.

Verständnisvoll von Rumbach ist, insofern es sich um die deutsche Aktion handelt, selbst alle notwendigen Ausdrücke und Abmachungen zu treffen und wird Ihnen selbst, Herr Marschall, jederzeit zur Verfügung stehen.

Ich schicke diesen Brief mit der Hoffnung, daß damit nun eine Zusammenarbeit eingeleitet wird, von der wir von Seiten Frankreichs nicht anderes erwarten als Einigkeit in das Befolgen des gemeinsamen Schicksals Europas und Vorkriegs.

Nehmen Sie, Herr Marschall, die Empfindungen meiner persönlichen Verehrung entgegen.

Adolf Hitler.

Feindesweg gegen den Marschall oder die von ihm beherrschte Regierung rühre oder eine Absicht an die Idee einer deutsch-französischen Verständigung bedeute, sondern einzig und allein eine Maßnahme der Selbstverteidigung gegen Elemente, die dem Marschall selbst die Ehre gebrochen und den Weg zu einer wirklichen Verständigung verwehrt haben. Was hier in Tunis geschah, ist kein Akt der Vergewaltigung Frankreichs, ist im Gegenteil nur ein Akt der Verteidigung Frankreichs von jenen Kräften, die gegen die Zukunft Frankreichs selbst sich stellen. Von deutscher Seite bleibt die große Idee der Zusammenarbeit der beiden Nationen unberührt; es ist nur die Gelegenheit für Frankreich geschaffen worden, sie feinerweise, unbelastet von allen störenden Elementen, in neuer Form und mit neuem Willen aufzuweisen.

Das muß allerdings geschehen, die Zeit des Attentismus, jedes zweifelhafte Verhoffens zwischen uns und unseren Feinden, ist ein für allemal vorbei. Frankreich hat erkannt, wofür das führt: zu einer rechtlosen Ausschüttung der nationalen Moral, und Frankreich weiß, daß wir im eigenen und im europäischen Interesse das nicht dulden können und dürfen werden. Der Führer hat in seinem Schreiben keinen Zweifel darüber gelassen, daß die deutsche Wehrmacht alle jene Elemente unerschütterlich machen wird, die unter der Fülle des Attentismus eine deutschfeindliche und unter dem Vorwand patriotischer Bestimmung letzten Endes auch eine den Interessen Frankreichs selbst abträgliche Politik treiben möchten.

Es ist an den Franzosen, es ist vor allem an der verantwortlichen Führung der französischen Nation, am Marschall, dem der Führer in seinem Schreiben wiederum einen Beweis seines persönlichen Vertrauens gibt, und an Vokal, der neben dem Marschall die höchste Regierungsautorität im Lande verkörpert, das einzuweisen und die Konsequenzen daraus zu ziehen. Sie werden das um so leichter können, als Ihnen Deutschland und sein Verbündeter nicht zuwinken, was die französische Ehre oder auch nur den Frieden, den das französische Volk seit dem Waffenstillstand erreicht, belasten würde. Unaufrichtigkeit und Erkenntnis des Befehrs der europäischen Gemeinschaft, das ist alles, was der Führer in seinem Schreiben an den Marschall fordert.

Es ist sehr wenig für ein Volk, das das Schicksal so in unsere Hand gegeben und das sich selbst so sehr an seinem Schicksal verlobt hat! Dr. A. W.

## Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 28. November.

An der Spitze der politischen Ereignisse steht der Brief des Führers an Marschall Pétain. Die einschlägigen Elemente in Frankreich, und es sind nicht wenige, werden aus dem Führer Brief von neuen die Gewissheit schöpfen, daß die Zusammenarbeit mit Frankreich des Führers unbedingter Entschlossenheit ist. Dieser Brief atmet Vertrauen zu Marschall Pétain, aber er läßt keinen Zweifel mehr, daß das Spiel der Verräter in und außerhalb Frankreichs mit allen Möglichkeiten unterbunden wird, die den feindlichen Absichten zur Verfügung stehen. Mit der Freigabe Toulons rufen im letzten Augenblick die Mächte des Verrats des Kommandanten auseinander, der sein Verantwortung verstanden hatte, aber bereit war, es sofort zu brechen, wenn die Zeit nach seiner Meinung dazu gekommen war.

Die Ereignisse der kommenden Tage werden unter dem starken Eindruck des Führerbriefes, der Befreiung des restlichen Frankreich und der Verhinderung aller Verräterpläne am Mittelmeer stehen.

Der Völkler „Progrès“ nennt die Vorgänge in Tunis und die Danubius des Kommandanten eine Behauptung für ganz Frankreich. Rein einschlägiger Franzose werde sich der Erkenntnis verschließen können, daß der deutsche Schritt unabweisbar notwendig sei. Die „Deutsche Zeitung“ stellt an die Spitze ihrer Ausgabe den Führerbrief an Marschall Pétain und schreibt: „Frankreich trauert, daß solche feindliche Verräter zu Verrätern an Frankreich geworden sind.“

Wenige Stunden bevor das deutsche Oberkommando die neue Sondermeldung über die abgegangenen gewaltigen Verluste ausgab, sprach in der Washingtoner Pressekonferenz nach einer Meldung des „Washingtoner Diarist“ der Marineminister Navy, mehrere wichtige Aufträge zur Durchführung anderer Kriegsziele in die Wiedergewinnung der Herrschaft auf den Meeren und die Vernichtung der feindlichen U-Boote und ihrer Stützpunkte.

In London sollte Lord Alexander im Unterhaus ein neue Behauptung der Schiffslage in Aussicht gestellt, aber hinzugefügt, daß immer noch Schwere zu überwinden sein werde. In dem Entschluß, ihren Willen einen Ueberblick über die Schiffslage zu geben durch Befragung der Besatzungen haben sich weder die Wachposten in Washington noch in London bis heute entschlossen, obwohl diese Forderung immer dringlicher im englischen Unterhaus und in der Presse erhoben wird. So schreibt der „Manchester Guardian“ aus Liverpool, ein Blick in den Hafen habe etwas Erstaunliches.

Die neuen Behauptungen, die das deutsche Oberkommando bekanntgab, umreißen wieder eine ganze Reihe von Dingen auf hoher See. Sie haben dem Krieg an allen Fronten schwere Verluste zugefügt. Die Nachrichten über den Feinde aber die eigene liegen ununterbrochen weiter in der Wirkung der deutschen Waffen über und unter den Wellen.

Im Osten weitem alle Feindangriffe. „Stockholm Nachrichten“ schreibt: Die mit vielen Worten und auch mit einigen Ausdrucksformen besagten Zusammenstöße in wieder im Norden stattfinden. Wenn Moskau glaubt, daß die Deutschen schlagen zu können, weil diese sich in Frankreich und Nordafrika leicht einlassen, dann wird dies ein Irrtum wie alles, was Moskau bisher gegenüber den Deutschen sagte. „Stockholm Nachrichten“ schreibt: „Anzeichen der letzten Wehrkräfte und des Einbruchs neuer sowjetischer Panzerverbände an Material und Mannschaften alle Berichte abzuwehren und selbst zu neuen Vorstößen überzugehen, ist ein Beweis der deutschen Unabwandelbarkeit.“

## Die Londoner Gentry und die Heckenstrümpfen

Ein Beispiel für die Verrohung des englischen Gemüts

### Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Kairo, 26. Nov.

In London fand dieser Tage eine große Kundgebung statt, die zeigt, wie tief das Empire gelitten ist. Man feierte bei dieser Gelegenheit eine sowjetische Gedächtnisfeier namens „Ludmila Pawlitschenko“. Die Pawlitschenko rühmt sich auf ihrer angeblichen „Tournee“ durch Amerika und England, deutsche Soldaten durch Schüsse aus dem Hinterhalt getötet oder verwundet zu haben. Dieses Hintertreiben wurde in einem der arbeitsreichen Theater Londons und damit vor allen Gesellschaftskreisen geradezu beachtet. Die sowjetische Gedächtnisfeier machte Tausende Hände schütteln und Tanten in folklorischen Kleider suchten sie an umarmen und machten ihr folklorische Geschenke.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Hans-Joachim Lauth. Herausgeber: Dr. Hans-Joachim Lauth. Druck: Dr. Hans-Joachim Lauth. Berlin, den 26. November 1942. Der Weltanschauer Nr. 12, 1942.





Wirtschafts-Meldungen

Schriftleiter Georg Haller 70 Jahre alt
Am 29. November vollendete unser langjähriger wirtschaftlicher Mitarbeiter, Schriftleiter G. Haller, 70 Jahre...

Vom Hopfenmarkt
Bericht für die Zeit vom 21. bis 27. Nov. 1942
Obwohl die Hopfen seit einiger Zeit erwarbte neue Ausbeute...

Bräuer Kleinlein, Seibler, Die Bräuer Kleinlein, Seibler, Die Bräuer Kleinlein, Seibler...

stiller Wochenstern
Berlin, 28. November
Die im Vergleiche so ruhige auch zum Wochenstern die Worte...

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Geburt ihres 6. Kindes, eines Jungen, zeigen hochachtungsvoll Dr. P. Runge und Frau...

Rechtsnachweise für Wohnungsumbauten

Für die Teilung von Wohnungen, den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen sowie für An- und Ausbauten...

VERKAUFE

1 w. Küchenschrank, mit Bleivergl., versch. Gewürzschalen u. Küchengeräte...

VERMIETUNGEN

Heidelberg, Schaufenster, Mitte Hauptstr., 2.70 m lang, 1.50 m tief...

MIET-GESUCHE

Gewerbh. Räume für Fabrikation (Gummiartikel) sofort zu mieten gesucht...

SANATORIEN

Hämorrhoidalkranke, Dr. Lehnerts Heilmittel, Wiesbaden, Apch während des Kreuzes...

TAUSCH-ANZEIGEN

Fest neuer Kn-Wintermantel für 5-7 J. geg. ehens. für 9-11 J. zu tausch...

AMT. BEKANNTMACHUNGEN

Viehsteuern in Mannheim. Auf Anordnung des Herrn Reichsausschreibers für Erbschaft und Landwirtschaft...

ANORDNUNGEN DER NSDAP

Ausstellung 'Zehn Jahre NSDAP' in den Kassenräumen R. 1. 1. täglich von 10 bis 18 Uhr...

BETRIEBLICHEN

Kaufmann sucht stille Beteiligung bis zu 20.000 RM an Klein- bis mittl. Zigarrenfabrik...

VERLOREN

Silberne Ohrringe mit gelb. Stein verloren. Abzugeben geg. Belohnung...

Geschäfts-Empfehlungen

Bühnen- u. Wohnzettel erhalten Sie bei H. C. Thraner, Konditorei, C. I. 8. - Aber Sie müssen zuvor die Nährmittelskarte mit Abschnitt 82 zum Absteuern vorlegen...

VERLOREN

Verloren auf dem Wege von S. 4 über Marktstr., Seckels, Str. nach Karl-Ludw.-Str. am Dienstag, 17. 11. abends, 2 Pack mit je 10 beige-grünen Arbeitszeugen...

Geschäfts-Empfehlungen

Diejenige Person, die am 29. 11. abends im Goldenen Schwanen in d. Tel.-Zelle einen Geldbeutel gefunden hat, w. gebet., d. d. d. dort so abzugeben, da dies erkannt ist. Adressiert. Anzeigen...



